

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 8

Artikel: Wir danken für Ihren Besuch!
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir danken für Ihren Besuch!

Wie schön und entspannend ist es doch, wenn man als muskelgestresster Skiläufer am späten Nachmittag noch ein wohltemperiertes Schwimmbad aufsuchen und die pistengeprüften Glieder wohligh dem lauen Nass überlassen kann! Und im Ferienprospekt sah das neuerstellte Hallenbad reizvoll aus; Bergblick durch die grosse Fensterfront inbegriffen.

Meine äusserst mangelhafte Kenntnis der technischen Einrichtungen eines modernen Badehauses wurde mir bereits beim Eingang schmerzlich bewusst. Meine Hochstimmung verwandelte sich umgehend in leichte Unruhe, als ich fünf wunderhübsch glänzende Automaten mit Knöpfen, elektronischen Augen und verschiedenen Schlitzern erblickte. Sicher erfüllten diese Automaten eine sinnvolle Funktion, – nur mit meiner Zehnernote wussten sie nichts Rechtes anzufangen. Meine Schuld! Ich hätte mich eben vorher erkundigen sollen, was ausser Bade-Utensilien noch zu den unabdingbaren Voraussetzungen zum Betreten jenes Gebäudes gehört, das irgendwo im Innern ein vermutlich zum Schwimmen geeignetes Wasserbehältnis bergen musste.

Vorderhand befand ich mich noch meilenweit von der Erfüllung meiner Badesehnsucht. Ich blickte verzweifelt und verzagt in blinkende Elektronenaugen und grub in sämtlichen Taschen erfolglos nach ein paar Einfrankensteinen. Denn gerade die hätte der Apparat so gerne gehabt. Ein Drehkreuz, das ich listig zu durchbrechen versuchte, blieb unerbittlich. Ich klopfte an eine Tür mit der Warnung «Verbotener Eingang», was ebenfalls ohne Wirkung blieb. Dafür hatte ich Glück bei der dritten Tür ohne Anschrift. Ein Mann mit leidgeprüfem Antlitz streckte müde den Kopf heraus, brummte undefinierbares und besah sich mit grossem Unwillen meine bittend vorgehaltene jämmerliche Zehnernote. Vermutlich hatte der Mann schon einen strengen Tag hinter sich, denn innert ziemlich kurzer Frist gab er mir lustlos und stumm das nötige Wechselgeld für die münzgierigen Apparate. Ich war dem Leidgeprüften dankbar, der vermutlich eine ursprünglich andere Funktion im Schwimmbad hatte, und warf freudig erregt vier Einfrankensteinen in den schmalen Mund eines Automaten.

Ausser dass der Apparat die Münzen mit knackendem Geräusch in sich aufnahm, pasierte gar nichts. Das Drehkreuz blieb weiter unerbittlich, und die Apparate schwiegen elektronisch vor sich hin. Ich hatte gewisse Hemmungen, den zweckentfremdeten Bademeister um einen Spengler zu bitten, als mir unerwartet Hilfe zuteil wurde. Ein weiterer Skifahrer kam, warf ein – und siehe da, das Drehkreuz bewegte sich, ausserdem lagen jetzt zwei Metalljetons in der kleinen Auswurfschale des schillernden Apparates. Mit mitleidigem und nachsichtigem Lächeln reichte mir der clevere Schwimmhase einen Jeton, was mich ahnen liess, dass ich diesen kleinen nützlichen Gegenstand sicherlich auf meinem langen Marsch zum Bad noch würde brauchen können. Bereits mit mittlerer Erschöpfung erreichte ich die Damengarderobe und tappte im heissen Dunst mit beschlagenen Brillengläsern und im jetzt sehr unpassenden Skianzug zwischen Kabinen – die allesamt besetzt waren, weil nur drei – und Kästchenreihen umher, riss mir dann kurzentschlossen die Winterverpackung vom Leib und versuchte mehrere Male und mit Anlauf, so umständliche Kleidungsstücke wie Hosen, Jacke und Pullover in den schmucken schmalen und nicht unbedingt hohen Käfig zu pressen.

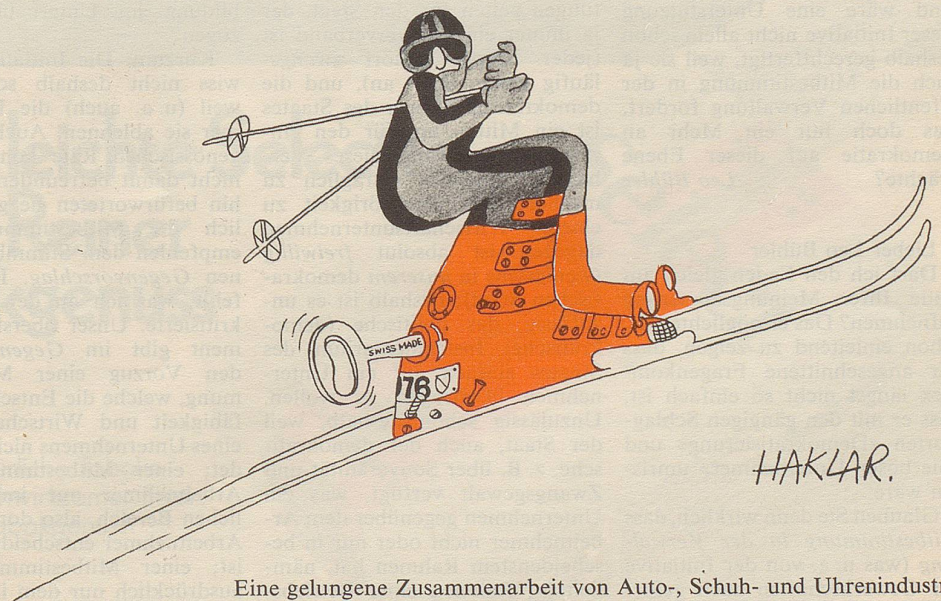
Als alles drin war und ich mich entschlossen gegen das Türchen stemmte, sah ich meine Stiefel friedlich draussen stehen.

Vielleicht hätte sich ein Zwerg-hase über das kleine Ställchen gefreut – meine Stiefel hatten eher Mühe. Jemand schubste mich von hinten und jemand von der Seite, der schmale Gang veranlasste mich zu äusserst sparsamen Bewegungen und ich hatte auch das Gefühl, mich ungebührlich lange darin aufgehalten zu haben. Die noch einzig störende Tatsache war, dass sich das Kästchen, obwohl mit normalem Schlüssel versehen, nicht schliessen liess. Die Gebrauchsanweisung entdeckte ich erst nach zehn Minuten, nachdem ich durch mehrmaliges energisches Zuschlagen und Rütteln am Schlüsselloch die Aufmerksamkeit anderer erregte. Eine Schrifttafel klärte mich dahingehend auf, dass das Kästchen a) zu schliessen und b) mit dem äusserst nützlichen Jeton zu füttern war. Das bedeutete für mich, das Kästchen nochmals zu entleeren, da sich der Jeton in meiner zuhinterst eingekeilten Handtasche befand. Nach einer Viertelstunde war es soweit, das Kästchen liess sich folgsam schliessen (nach sechzehn Drehversuchen), und ich klopfte mir innerlich auf die Schulter: Es ist ja alles so logisch...

Als ich den Ort des neuerlichen Automatikschreckens fluchtartig verliess und nach zweimaligem Umherirren die Abteilung «Duschen» fand, freute ich mich darüber, dass ich die Badevorbereitungen immerhin innerhalb von einer Stunde und zehn Minuten mit Erfolg hinter mich gebracht

hatte. Die Dusche war nur insofern eine Ueberraschung, als sie nicht über einen Drehhahnen, sondern gleich über mehrere Drücker in verschiedenen Farben verfügte. Weil ich mein Badetuch nirgends aufhängen konnte, liess ich es lässig auf dem nicht ganz trockenen Boden liegen und drückte auf gut Glück auf einen grünen Knopf. Dieser nun reagierte ausgesprochen gut. Er fiel nämlich samt der Fassung zu Boden. Nun, das kann ja vorkommen. Im Ausland hätte ich wahrscheinlich «typisch» gemurmelt. Zum Murmeln kam ich gar nicht, denn als ich mich bückte, um den Knopf wieder an Ort und Stelle zu plazieren, besann sich die Dusche ihrer Funktion: ein Schauer kalten Wassers ergoss sich über meinen mittlerweile abgehärteten Körper. Der gelbe Knopf brachte Abwechslung, das kalte Wasser kam jetzt von der eingepflanzten Fussdusche. Es gelang mir dann bei einer anderen Dusche zufällig, mich mit warmem Wasser berieseln zu lassen – und dann ging ich mit nassem Frottiertuch baden...

Das ist aber nicht wörtlich zu nehmen. Durch einen Lautsprecher, aus dem bis vor kurzem sanfte beruhigende Musik (ha!) plätscherte, machte die Badenden und die, die es versuchen wollten, eine freundliche Stimme darauf aufmerksam, dass das Schwimmbad in einer Viertelstunde schliesse: «Wir danken für Ihren Besuch!»



Eine gelungene Zusammenarbeit von Auto-, Schuh- und Uhrenindustrie